

Er scheint täglich.

Preis: durch die Boten M. 2, durch die Post M. 2,20 per Quartal, monatlich 67 Pfennig.

Anzeigen: Peltzelle oder Raum 15 Pf. Minimum 2 Zeilen. Reklamen 50 Pf. Fernsprechanschluß Nr. 1028.

Düsseldorfer Volksblatt.

Mit der illustrierten Beilage „Düsseldorfer Sonntagsblatt“.

Chefredakteur Dr. Ed. Hüsgen. Verantwortl. Redakteur: Ludw. Weber in Düsseldorf. Druck und Verlag des Düsseld. Volksblattes, Gesellschaft m. b. G. in Düsseldorf.

Haupt-Expedition: Bastionsstraße 14.

Distrik-Expeditionen: Schadowstraße 35, Friedrichstr. 42, Hafenstr. 11, Neuhofstr. 50, Schützenstr. 1, Kölnstr. 299.

Agenturen: Amortoren-Bureaus in allen größeren Städten.

Nr. 97.

Dienstag, 9. April 1895 (Maria).

29. Jahrg.

Die Stellung des Centrums.

Wollen unsere Gegner uns in falsche Sicherheit wiegen und zu Uebermut verleiten? Oder wollen sie durch Ueberreibung der Macht des Centrums Eifersucht und Furcht wecken, um so dem Bismarck-Kurs wieder eine Wendung nach dem Herzen des „Evangelischen Bundes“ zu geben? Jedenfalls ist es eine interessante Erscheinung, daß das Thema „Centrum ist Trumpf“ in der kulturkämpferischen Presse mit viel Fleiß und dem bittersten Ernste behandelt wird.

So führt z. B. die Münchener „Allg. Ztg.“ eingehend aus, daß und weshalb das Centrum „in die Vorhand gekommen“. Fürst Bismarck, so heißt es da, habe dem Centrum einmal das Lob gesendet, daß es den berechtigten Patriotismus in Deutschland zu einem Grade der Anerkennung gebracht habe, der ebenso erwünscht sei, wie er ohne das Centrum sicher nicht erreicht worden wäre. (Diese Bemerkung in dem bismarckianischen Blatte ist nebenbei eine hübsche Widerlegung der Rede Bismarcks über die „Reichseinförmigkeit“ des Centrums.) „Auch neuerdings“, so fährt die „Allg.“ fort, „bemüht sich das Centrum augenscheinlich, sich „Verdienste“ um das Reich zu erwerben, nicht ohne Entgelt natürlich, aber mit leidlich anständiger Miete. Das ist schon eine verhältnismäßig große Höflichkeit; im Grunde ist es die Anerkennung, daß die sog. Ständerepräsentation tatsächlich nicht festzustellen sind. Die Konservativen dagegen scheinen zunächst noch alles auf die eine Karte des Antrags Kanig setzen zu wollen und werden dabei vom Centrum, das sich sehr wohl hütet, sich selbst zu diskretieren, genau so weit unterfließt, als es einer Fortdauer des gegenwärtigen Zustandes förderlich ist. Mein, soweit, als es für die Landwirtschaft und den inneren Frieden nötig ist.“

Unter solchen Umständen ist es begreiflich, daß die im Centrum vertretenen Anschauungen in der Anerkennung der maßgebenden Kreise gestiegen sind, und es wird gut sein, sich darauf gefaßt zu machen, daß das Centrum längere Zeit die Situation beherrschen werde.“ So das Münchener Blatt, von dessen günstigen Prophezeiungen wir uns wohl ergötzen, aber nicht einfallen lassen dürfen. Es geht nicht ohne viel Arbeit und Sorge ab, das „Beherrschers der Situation“.

Das „Leipziger Tageblatt“ läßt sich im Schimpfen auf das Centrum von Niemand überbieten. In dem neuesten Schimpfartikel finden wir das interessante Geständnis, es werde jetzt auch von manchen ruhig Beobachtenden befürchtet, daß das Centrum die herrschende Partei werde. Noch interessanter ist der tabu-schweigende Verhüllungs-Schwank des „V. Tagel.“: Fürst Bismarck soll die „Herrschaft“ des Centrums brechen, weil der italienische Bundesgenosse sonst eine Intervention zu Gunsten der weltlichen Macht des Papstes befürchten würde. Es würde uns zu weit ab führen, wenn wir hier wieder Alles berichten wollten, was das Leipziger Blatt über die ketzerischen Interventionspläne und die „ultramontane“ Feindseligkeit gegen den „Dreißund“ zusammenschwimmt; wir wollen nur gerundlich bemerken, daß es eine Beschimpfung Deutschlands ist, wenn man ihm zumutet, seine innere Politik abhängig zu machen von den papst- und kirchenfeindlichen Gelüsten der italienischen „Staatsmänner“.

Auch die „Magdeburger Ztg.“ hat in ihrem bekannteren Kulturkampfheften sich Trost gefammelt durch den Hinblick auf „Schwierigkeiten“ für das Centrum. Ihre Hoffnung beruht darauf, daß die Socialdemokratie wegen der Weisprechung des kaiserlichen Entrüstungstelegramms mit

dem präsidierenden Centrum in Konflikt geraten werde. Das beruht, wie wir schon wiederholt dargelegt haben, auf einer Verkennung der Machtverhältnisse im Parlament. Die Socialdemokratie kann dem Präsidium erst dann etwas anhaben, wenn sie die Mehrheit auf ihre Seite bringt. Nun sind drei Fälle möglich bei einem Konflikt zwischen Präsidium und Socialdemokratie: Entweder stimmen die Kartellparteien gegen die Socialdemokratie, dann ist der Angriff ganz und gar aussichtslos. Oder die Kartellparteien bleiben im Schmolzwinkel und enthalten sich; dann kann das Centrum mit seinen Genossen immer noch die Mehrheit gegen die äußerste Linke behaupten. Erst im dritten Fall, wenn die Kartellbrüder ganz oder teilweise den Socialdemokraten helfen, kann das Präsidium fallen. Warten wir ab, ob die Kartellbrüder sich so tief „verfeigen“.

Inzwischen müssen wir aber, auch wenn uns die erwähnten „Schwierigkeiten“ gar nicht bange machen, doch vor der Auffassung warnen, als ob das Centrum wirklich die „herrschende“ Partei sei oder werden könne. Wir sind der Zahl nach zur festen Minderheit beurteilt, und können also nicht auf eine solche „Herrschaftsstellung“ rechnen, wie sie eine für sich allein die Mehrheit bildende Partei beanspruchen könnte. Es bedarf schon der zähesten, sorgsamsten Arbeit, Wachsamkeit und Einigkeit, um den gebührenden Einfluß der relativ stärksten Partei zu behaupten.

Deutsches Reich.

Berlin, 8. April. Freiherr v. Hammerstein-Lortzen, der preussische Landwirtschaftsminister, will nach Schluß der Parlamentszeit, wie der „Schles. Ztg.“ mitgeteilt wird, um den ihm noch unbekanntem 17ten Preussens kennen zu lernen, die Provinzen Ost- und Westpreußen, Pommern, Posen und Schlesien bereisen. — Kaiser Franz Joseph wird, wie offiziös bestätigt wird, an den Kaisermanövern in Kommen teilnehmen. — Die Parade in Rendsburg, die bei den Feierlichkeiten zur Eröffnung des Norddeutschen Kanals stattfinden sollte, ist wegen Mangels an Zeit abbestellt worden.

Die Meldung, der Centrumsabgeordnete Pring Arenberg sei von der Leitung der Abteilung Berlin der deutschen Kolonialgesellschaft zurückgetreten, ist, wie die „Post“ hört, „verhört“. Nachdem die Mitglieder, welche wegen der Abkündigung des Pringens gegen die Bismarckianer im Reichstage Einspruch gegen seine Präsidentschaft erhoben, ihre Bedenken fallen gelassen haben, und nachdem die Erklärung von der Abteilung abgegeben ist, daß im Interesse der allgemeinen kolonialen Sache innerhalb des Vereins von jeder politischen Erwägung Abstand genommen werden solle, wird Pring Arenberg, der gegenwärtig in Spanien weil, vielmehr aller Wahrscheinlichkeit nach (so schreibt die „Post“) den Vorstoß weiterzuführen. Falls er nämlich, fügt wir hinzu, noch Lust dazu hat. Jedenfalls sind die nationalliberalen Bismarckschwärmer nun um eine Freude ärmer geworden.

Die Kreuzzeitung tritt den Rückzug an. Der Vorstoß des Grafen Mirbach gegen das allgemeine Stimmrecht beginnt ihr unangenehm zu werden. Sie merkt, daß sich daraus den Konservativen „ein Strich dreht“ läßt, und sucht es deshalb so darzustellen, als ob der Herr Graf mißverstanden worden sei. In Wahrheit habe dieser mit ganz unzweideutigen Worten die Regierung auf-

gefordert, „auf einer neuen Basis“ einen neuen Reichstag wählen zu lassen, und um keinen Zweifel zu lassen, daß er damit die gewaltsame und nicht die verfassungsmäßige Aenderung des Wahlrechts meine, gebrauchte er noch das Bild vom Schwerte Alexanders des Großen. An anderen Tagen hat er das dann freilich insoweit eingeschränkt, als er gesagt haben wollte, wenn es wie bisher weiter gehe, werde es dahin kommen, daß am Ende der „gorbische Knoten“ werde zerhanen werden müssen. Im Grunde heißt das aber auch nichts weiter als: wenn nicht bald ein Reichstag kommt, wie er mir paßt, ein Reichstag, der den Antrag Kanig annimmt, die Doppelwählung, die Staffeltarife usw. einführt, so muß die Regierung „auf einer neuen Basis“ wählen lassen. Die Kreuzzeitung fragt nach, ob denn bei der Zerhauung des „gorbischen Knotens“ an die Anwendung äußerer Gewalt zu denken sei. Freilich, ein anderes Wahlgesetz kann man schließlich ja erlassen, ohne daß Infanterie, Kavallerie und Artillerie aufmarschiert, aber ohne Rechts- und Verfassungsbruch kann man es gegen den Willen des Reichstages nicht machen, und wenn man es dennoch thäte, so würde man etwa Gewalt anwenden; ob man das als „äußere“ Gewalt oder als sonst etwas bezeichnet, ist Nebensache. Wichtig ist es, wenn die Kreuzzeitung sagt, es habe nie ein Zweifel daran bestanden, daß die Konservativen das allgemeine Stimmrecht nicht für das Muster eines Wahlrechts hielten. Für ein Ideal haben auch wir es nie ausgegeben, wohl aber für das beste Wahlrecht, das gegenwärtig bei uns zu haben ist.

Die „Kreuzzeitung“ stellt die Abneigung der Konservativen gegen das Reichstags-Wahlrecht als ganz harmlos hin; sie thut, als verlangten sie nur die Ergänzung desselben durch die Wahlpflicht. Darüber würden wir auch mit uns zerlegen lassen. Allein so behaupten die Herren doch nicht. Ihre Forderung geht auf Einschränkung des wahlberechtigten Alters, Abschaffung des gleichen Wahlrechts und Befreiung der geheimen Stimmenabgabe. Dafür liegen zu viele Zeugnisse vor, als daß sie es verlangen könnten. Ihr Muster sehen sie in dem preussischen Dreiklassenstimmrecht und dabei haben sie die Freikonservativen und Nationalliberalen ganz auf ihrer Seite. Das wußte man ohne die Bestätigung durch den Grafen Frankenberg. Die „Kreuzzeitung“ hat offenbar gemerkt, daß es sehr unvorsichtig ist, dies offen zu bekennen, deshalb sucht sie es im Gegenfatz zu ihren Parteigenossen, dem Grafen Mirbach, der „Post“ usw. zu vertuschen. Wenn nun Graf Mirbach mit seiner Forderung des Vertragsbruchs nur vereinzelte Zustimmung finden mag, den Wählern genügt es vollkommen, daß die alten Kartellparteien das Reichstagswahlrecht auf „verfassungsmäßigem“ Wege beschneiden wollen, sobald sie die Mehrheit haben. Wir lassen unerörtert, welche Erschütterungen dies für das deutsche Reich zur Folge haben würde, denn wir sind überzeugt, daß die Wähler sie nicht zur Mehrheit gelangen lassen werden. Mögen die nächsten Wahlen früh oder spät kommen, in der Wahlbewegung wird die Frage, ob das Wahlrecht verkleinert werden soll oder nicht, eine Hauptrolle spielen. Die Kartellparteien werden dann natürlich feierlich abschwören, was sie je gegen das Wahlrecht gesprochen haben. Aber wir werden nicht vergessen.

Die Nationalliberalen sind gegenwärtig wieder einmal Gegenfatz hier des Mittelendes, dort des Spottes und können trostlos, wie es nun einmal ihre Art ist, die Großsprecherchen nicht lassen. Als der Reichstag den Antrag Levegow auf Begleitwählung des Fürsten Bismarck, wie voraus zu sehen war, abgelehnt hatte, da

verkündeten nationalliberale Blätter, ein solches Ergebnis hätten die „nationalen“ Parteien nicht herausfordern dürfen, wenn sie sich nicht klar gewesen wären über den Entschluß, auf solche Weise die Stellung des Centrums zu schwächen. Mit dem Centrum dürften fortan weder die Regierung noch die „nationalen“ Parteien zusammengehen.

Das war es also, was die Nationalliberalen beabsichtigt hatten. Und jetzt? Die Ereignisse haben einen ganz anderen Verlauf genommen, als die Herren Nationalliberalen ihnen vorgezeichnet hatten. Der Strom, den die Nationalliberalen auf ihre Feinde leiten wollten, ist in seinem natürlichen Bette geblieben. Es ist alles so gegangen, wie es auch ohne den Reichstagsbeschluß vom 23. März gegangen wäre — mit dem Unterschiede, daß der konservative Präsident und der nationalliberale zweite Vizepräsident des Reichstages durch Centrumsmänner ersetzt worden sind, und das ist doch wohl kaum die von den Nationalliberalen bezweckte „Schwächung der Position des Centrums“.

Daß die Position des Centrums mindestens keine Schwächung erfahren hat, das lehrt uns die nationalliberale Presse fortgesetzt selbst. Die Regierung hat eben die Lösung der Nationalliberalen, ferner nie mehr mit dem Centrum zusammenzugehen, nicht im geringsten beachtet. Sie hat sich in der „Umsturzkommission“ die vom Centrum beantragten und mit Hilfe der Konservativen und teilweise sogar der Freikonservativen (ist das nicht schrecklicher Verrat an der „nationalen“ Sache?) durchgeführten Verbesserungen der Umsturzvorlage gefallen lassen, sie wird das „ultramontane redigierte“ Gesetz nicht zurückziehen, ja, sie hat sogar die Streichung des Kanigparagrafen nicht für so staatsgefährlich gehalten, daß sie deswegen die Vorlage im Stiche ließe! Und doch ist die Streichung dieses Paragrafen so ungeheuer gefährlich für den Staat nach nationalliberaler Auffassung, daß deswegen die Nationalliberalen nunmehr die Vorlage ablehnen, die Mutter ihr Lieblingskind verstoßen muß! Man kann sich denken, wie schmerzvoll das für die Mutter, die nationalliberale Partei, ist, die ja für sich das „Verdienst“ in Anspruch nehmen kann, die Urheberin der Umsturzvorlage zu sein.

Diese Erinnerung mag den Mittelparteilern jetzt nicht gerade angenehm sein, aber selbst die Mittelparteiler, wie Professor Hans Delbrück, kann nicht umhin, im neuesten Hefte seiner „Preussischen Jahrbücher“ zu betonen, erst das Geschrei des größten Teils der regierungsfreundlichen Presse (tatsächlich nur der mittelparteilichen. Red.) und des nationalliberalen Parteitagess habe die Ausarbeitung der Umsturzvorlage beantragt; aus Kapitulationen angibt vor dem Proletariat habe man sich blindlings in die Bekämpfung des Umsturzes gestürzt, um gegen diesen nichts zu erreichen und — die eigene Gefährdung aufzulösen. Die Mittelparteien werden den dauernden Schaden davon haben, so der mittelparteiliche Politiker Hans Delbrück.

Auch offiziös werden die Nationalliberalen an ihre frühere Begeisterung für die „Bekämpfung des Umsturzes“ erinnert. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ macht sich in einem Artikel, der auch von der nationalliberalen „Nationalzeitung“ als offiziös betrachtet wird, das Vergnügen, große Stellen aus der Rede abzubrücken, mit der Herr v. Bennigsen im Januar im Reichstage die Umsturzvorlage begrüßt hat, und der nationalliberalen Presse vorzuhalten, daß sie sich mit ihrer jetzigen Bekämpfung der Vorlage in Gegenfatz zu ihrem Führer Bennigsen setzen. Die „Nat.-Ztg.“ erwidert darauf, daß der Widerspruch sich nur gegen das „Mach-

Entlarvt.

Roman von Emil Droonberg.

Es mochte nahezu die Mitternachtsstunde herangekommen sein, als die Reisenden den Rand des Waldes erreichten. Vor ihnen lag ein ziemlich weiter, vom Gehölz freier Thalgrund, in dessen Mitte ein großes, dunkles Gebäude sich am Nachthimmel abzeichnete.

Nun jenem kam der einsame Lichtstrahl.

„Lassen Sie mich vorausreiten, meine Herren,“ sagte Marquis Agliardi, „und zuerst allein Einlaß versuchen. Einem Einzelnen werden die Leute, die dort hausen, weit eher öffnen, und ich kann mich dabei gleich übergeben, ob nicht vielleicht vor uns eine überlegene Zahl von Feinden dort Schutz vor dem Unwetter gesucht. Hören Sie einen Schuß fallen, so bin ich in Gefahr und Sie thun am Besten, sich wieder in die Berge zu werfen. Mein Ruf soll sie benachrichtigen, wenn das Feld rein ist und wir also eine Herberge finden. Bis dahin aber halten Sie sich im Dunkel des Waldes auf.“

Er war im Begriff, diesen Entschluß auszuführen, als Bänder an seine Seite trat.

„Herr Marquis, wollen Sie mir nicht diese Mission übertragen?“ fragte er, „Sie sagten selbst, daß Gefahr dabei ist und Sie dürfen sich einer solchen nicht ausweichen, wo das vernehmen ist, denn Ihr Leben gehört in diesem Augenblicke nicht Ihnen, sondern Ihrer Tochter, zu deren Rettung Sie ausgesogen sind.“

Der Marquis hielt überaus tiefes Pferd an. Er wußte offenbar nicht, was er auf dieses Argument erwidern sollte.

„Ich habe aber noch weniger das Recht, Sie einer Gefahr auszuweichen,“ erklärte, „die doch wohl nur durch unser Unternehmen heraufbeschworen wurde.“

„Lassen Sie es doch geschehen, Herr Marquis!“ bat Bänder. „Ich denke, der darf am ehesten sein Leben einsetzen, der am wenigsten damit verliert. Ich liebe allein, ganz allein in der Welt, es ist eine leise Wehmut durch seine Stimme, als er dies sagte, und niemand würde bei meinem Tode an mich trauern. Ich selbst würde mich freuen, mein Leben für einen guten Zweck hingeben zu können, denn, dann hätte es doch überhaupt einen Zweck gehabt, während ich mich jetzt für sehr überflüssig in der Welt halte.“

Marquis Agliardi blickte mit Befremden auf den jungen Mann, der ihm bisher schon wie ein ungelöstes Rätsel erschienen war, aber ehe er eine Erwiderung geben konnte, schritt jener schon auf das Gebäude zu, das um einige Akten dunkler sich von dem Schatten der umliegenden Berge abhob.

Es war, wie er näherkommend fand, ein breiter, vierediger Turm, aus zwei niedrigen Stockwerken bestehend, und an der Frontseite von einer Mauer umgeben, die im Halbkreis einen kleinen Hofraum umschloß und durch ein Thor von schweren Eichenbohlen den Zugang zum Gebäude öffnete.

Nur früheren Jahrhunderten flammend, schien es zum Castell, oder auch nur als ein sicherer Aufenthalt während der Jagdpartien im Gebirge gebient zu haben.

Wender konnte sich nicht verhehlen, als er es näherkommend betrachtete, daß das Gebäude ganz dazu gemacht sei, einen Schlupfwinkel für Räuber und anderes Gefindel abzugeben. Trotzdem kopfte er aber ohne Bögen mit dem Kolben seiner Pistole an das verschlossene Thor, daß der Schall laut durch die Nacht dröhnte.

Nach halbe das Echo nach, als er schon ein kleines Fenster im unteren Geschloß sich öffnen und eine Stimme fragen hörte:

„Wer klopft? Ist es einer von uns?“

„Ja,“ antwortete Wender unbedenklich mit leiser und verhaltener Stimme, vom Schatten des Thores, an dem er dicht herangeht, gebend; „Mach“ auf und und sage, ob Du allein bist?“

„Heilige Jungfrau von Veretto! Niemand ist im Hause als mein Weib und ich. Kommt getrost herein, Freund, ich wunderte mich, wo Du in diesem Höllenwetter gestekt. Im Augenblicke bin ich bei Dir.“

Wender sah den Lichtschein verschwinden und hörte die innere Thüre öffnen.

Der hohle Husten, wie die Stimme des Mannes überzeugten ihn, daß er alt sei, und in der That stand, als der Thorflügel geöffnet war, eine kleine, zusammengegrumpfte Greisengestalt vor ihm. Das volle Licht aus der Laterne des Alten fiel auf den außen Harrenden und ließ diesen zu seinem Schreck einen Fremden erkennen.

„Nichts für ungut,“ sagte er. „Nur kennt kein Gebot; ich bin ein verirrter Wanderer, und Ihr könnt Christenleuten nach einem Wetter, wie das eben vergangene, nicht ein Unterkommen verweigern, um sich zu erholen. Kriegsdreht gilt überall; ich habe einige Freunde bei mir, die draußen meiner noch harren, und ich muß mich vergewissern, ob sie ohne Gefahr hier eintreten können. Also voran, Alter, und zeigt mir Euer Haus.“

Er nahm seine Pistole mit gespanntem Hahn in die rechte Hand und bedeutete den Wirt, voranzugehen, der mit sichtlichem Schreck und Aerger das entschlossene Wesen des Fremden betrachtete.

„Heiliger Narcissus,“ rief er, „meint Ihr denn, daß mein Haus eine Herberge für alle Leute ist, die in den Gebirgen umherziehen. Geht in Frieden Signor, und laßt mich das Thor schließen! Ich kann so viele Leute nicht beherbergen, und so finden ich hier nichts in diesen öden Mauern.“

„Alter Narr,“ sagte der Deutsche, „haltet Ihr mich für Begehrer? Ihr sollt Eure Gastfreundschaft nicht umsonst geben, es sind Nobilit, und Ihr wißt, die zahlen reichlich.“

„Ich habe immer das Gegenteil behaupten gehört,“ bestreift der Alte. „Aber wenn Ihr durchaus wollt, so ruft nur Eure Freunde! Im ganzen Hause ist keine Seele als ich und mein Weib und eine kleiner Bub. Ihr werdet hier so sicher aufgehoben sein, wie in Abrahams Schoo.“

„Ich pflege meinen eigenen Augen am liebsten zu trauen,“ erwiderte Wender trocken. „Also voran und zeigt mir den Weg! Meint Ihr es ehrlich, so wird es Euer Schaden nicht sein.“

Der Alte schien einzusehen, daß ihm nichts übrig blieb, als zu gehorchen, und sagte sich unter verächtlichen Beteuerungen seiner Redlichkeit und der Sicherheit seines Hauses in den Willen seines Gastes und geleitete ihn die zerbrockelten Steintrufen hinauf, die zum Hause führten.

Den unteren Teil desselben nahm fast ganz eine weite Halle ein, die jetzt zur Küche diente, und in welcher ein kleines Feuer auf dem Herde brannte.

Ein altes, von Jahren und Nicht trumm gezogenes Weib, mit mürrischer Miene, saß dabei, während von einem Mooslager daneben ein Knabe von etwa zehn bis elf Jahren sich erhob und mit forschenden Augen den Fremden betrachtete.

Wender ließ seine Augen prüfend umherschweifen, ohne etwas Verdächtiges wahrzunehmen.

„Einstweilen scheint mir Euer Haus sicher,“ sagte er dann, „und ich gehe, meine Freunde zu holen. Ihr möchtet ich vorher noch wissen, wen Ihr eigentlich erwartet habt, als Ihr mir das Thor geöffnet?“

„Sankta Madonna! — wen sollte ich erwarten haben?“ fragte heuchlerisch der Wirt. „Hier die Eltern des kleinen Frederigo, wollten uns heute besuchen und den Burschen abholen. Wir glaubten sie verpöht, durch das höllische Wetter im Gebirge. Doch da fällt mir ein — wie sind Sie denn bei diesem schrecklichen Gewitter hierher geraten und wie haben Sie mein armes Haus finden können?“

„Wir wollten nach Ascoli und haben uns im Gebirge verirrt. Der Führer und die Bektirinos haben uns hinterzogen und sind dann entflohen, wobei sie sogar ihre Tiere im Stiche ließen. Sie hatten sicher Helfershelfer im Gebirge, denen sie uns in die Hände spielen wollten. Der Führer schien mir besonders verdächtig.“

„Kennen Sie den Namen des Mannes?“

„Francesco Minghetti nannte er sich.“

Der Knabe am Feuer machte eine leichte Bewegung, der Wirt und sein Weib blieben jedoch ruhig und unbefangen.

„Sorgt, indes ich meine Gefährten hole, für ein gutes Feuer und was etwa Euer Haus vermag,“ sagte Wender und wandte sich mit diesen Worten zum Gehen.

Der Wirt leuchtete ihm aus der Thür und fehrte dann sogleich in die Halle zurück, wo er den Knaben bereits im eifrigen Gespräch mit der Frau fand.

Der Vater hat es selbst gewagt,“ sagte der Bursche, und bet Sankt Peter — diese Nobilit sollen ihm nicht entgegen!“

„Aber was sollen wir thun?“ meinte der Alte. „Sie werden vielleicht zahlreich sein. Wer weiß, wo unsere Leute nach dem Wetter in den Bergen zerstreut liegen, und wir könnten vielleicht ohne Gefahr ein hübsches Stück Geld verdienen, wenn wir den Fremden weiten helfen.“

„Nur Du,“ rief das Weib, „der Du mit einigen hingeworfenen Franken Dich begnügen willst, wo Du doch alles haben kannst. Frederigo, mein Junge, höre nicht auf den alten Schwäger! Du bist ein flinker Bursch und kennst alle Stege des Gebirges. Dein Vater wird wahrscheinlich in der St. Pius-Kapelle Schutz vor dem Unwetter gesucht haben; gehe zu ihm, und wenn Du ihn findest, so sag ihm, die Fremden, welche er heute in die Berge geführt, seien hier.“

Der Knabe nahm sogleich einen alten, kurzen Mantel von Ziegenhaaren um und legte seinen spitzen Filzhut auf. „Seid unbesorgt,“ sagte er, „ich werde den Vater und seine Leute finden, und sollte ich hinaufgehen müssen bis in die Höhle des Revo Tudi. Merkt mir auf, ob Ihr den Abenscheit hört.“

Der alte Banditenhehler fragte sich im Haar.

Es wird freilich das Beste sein, wenn sie in einer solchen Zahl kommen, daß es keinen Kampf weiter giebt. So im Schlaf ein blankes Messer durch die Kehle, und es giebt keiner einen Laut mehr von sich. Aber dem Burschen, der hier war, traue ich nicht!“

„Bah,“ sagte der Kleine, „mein Vater ist mit andern fertig geworden. Adio!“

„Ein Teufelsjunge, der Frederigo,“ schmuzzelte der Alte, während er den Knaben nach einer der Kammer folgte. „Ich möchte darauf wetten, daß er, ehe zehn Jahre vergangen, das beste Stillet auf zehn Meilen in der Runde führt.“

Als er aus der Kammer zurückkehrte, war er allein. Draußen vor der Thür tönte bereits das Geräusch der Ankommenden, und leuchtend und hustend trippelte der Wirt hinunter, die Gäste zu empfangen, und es soeben dem Dolche der Banditen verraten hatte.

(Fortf. folgt.)

durch Führung verschiedener Namen die Aufmerksamkeit der...
König, 8. April. Der Centralvorstand des landwirtschaftlichen Vereins für Rheinpreußen, welcher am 5. und 6. d. M. hier selbst tagte, hat über die Beratung über den Antrag König der „Rhein. Vzt.“ zufolge die nachstehende Resolution gefaßt:
In Erwägung, daß es wohlberechtigten Zweifeln unterliegt, ob der zur Hebung der landwirtschaftlichen Verhältnisse von dem Grafen König begw. von der wirtschaftlichen Vereinigung des Reichstages gestellte Antrag ohne unüberwindliche hohe Kosten überhaupt durchführbar ist, 2. ob eine Durchführung dieses Antrages, wenn sie als möglich angenommen wird, der deutschen Landwirtschaft die erhofften Vorteile auch wirklich bringen und auf die Dauer sichern wird,

beschließt der Centralvorstand des landwirtschaftlichen Vereins für Rheinpreußen, von einem weiteren Eingehen auf diesen Antrag Abstand zu nehmen. Er erklärt aber wiederholt ausdrücklich, daß der augenblickliche Zustand der Getreidepreise auch für die rheinische Landwirtschaft in hohem Maße verderblich ist. Da dies auch bereits an maßgebender Stelle anerkannt ist, so legt der Centralvorstand zu der Reichs- und föderal. Staatsregierung das volle Vertrauen, daß sie alles anstellen werden, um eine baldige Besserung der augenblicklichen Zustände herbeizuführen. Als Mittel zu diesem Zweck empfiehlt er folgende Maßnahmen für dringenden Bedarf: 1. Die Aufhebung der gemischten Erbschaften nebst ihrem Vollrecht, soweit sie nicht ausschließlich den Erbschaften bedürftigen. 2. Die gründliche Revision der Margarine-Verordnung im Sinne eines durchgängigen Säutens der Margarine gegen den unlauteren Wettbewerb der Margarine. 3. Die Verbesserung der Börsenregelung. 4. Die Neuordnung der Zuckererzeugung im der Richtung einer erhöhten Vergütung für ausgetriebene Zucker, event. eine angemessene Erhebung der Eisenbahnfracht für Rüben und Rübenzucker. 5. Eine angemessene Berücksichtigung der rheinischen Verhältnisse bei der in Aussicht genommenen Reform der Brennereiverordnung. 6. Die Hebung des Personalrechts. 7. Die Verbesserung der Seuchengesetzgebung durch die Anordnung einer Quarantäne für alle lebend eingeführte Vieh und eine stärkere Überwachung von geschlachtetem Vieh und allen tierischen Produkten. 8. Maßnahmen zur möglichst geringen Heranziehung der Grund- und Gewerbesteuer bei der Kommunalbesteuerung, event. durch eine Milderung des betreffenden Gesetzes. 9. Die Reform der Stempelsteuererhebung. 10. Die Berücksichtigung der rheinischen Verhältnisse bei der Reform der Auerbengesetzgebung. 11. Der Erlass einer Verordnung, daß die Betriebe des Reides und des Saates bei dem Anlauf ihres Bedarfs an land- und forstwirtschaftlichen Erzeugnissen die inländischen Produkte zu bevorzugen. Weiter erhofft der Centralvorstand von der kgl. Staatsregierung eine kräftige Unterstützung bei der planmäßigen Organisation des Getreidehandels auf der Grundlage des Genossenschaftsprinzips, die er für eines der wesentlichsten Mittel hält, um den Getreidehandel in gesunde Bahnen zu lenken und auskömmliche Preise zu erzielen.

König, 7. April. Unter dem Vorsitz des Stadtdirektors Geh. Regierungsrat Dr. Klein fand gestern nachmittag im Saal des hiesigen Rathhauses die Zusammenkunft der Reichs- und Provinzial-Verordneten für die Provinz Rheinprovinz statt. U. a. wurde beschlossen, das Provinzial-Parlament, bestehend aus 14, zum Preise von 60 000 Mark anzukaufen und dort mit einem Kostenanwande von 50 000 Mark ein neues Blindenhaus zu errichten. Dasselbe soll aus Vorderhaus nebst Verkaufsräumen und einer Arbeitswerkstätte für mindestens 60 Blinde bestehen. Der Vorstand wurde ermächtigt, die hierfür erforderliche Summe bei der Provinzialverwaltung aus den zur Unterstützung der Blinden der Provinz verfügbaren Geldern zu entnehmen mit einer Verzinsung von 3 Prozent und 1 Prozent Amortisation. Ferner wurde der Vorstand ermächtigt, die Blindenwerkstätte in Köln einen Beitragsfonds von 13 000 Mark zu überweisen. Die Verammlung beschloß, Johann aus dem Ueberflus von 1893-94, 10 095 Mark, 4000 Mark an die Kasse der Provinzial-Blindenanstalt in Düren für laufende Unterhaltungen zu überweisen, den Rest von 6695 Mark als Unterhaltung beim in Ehrenfeld zu reservieren. Dem Verein wurden die Rechte einer juristisch Person verliehen. Die bisherigen Vorstandsmitglieder wurden bei der durch Genehmigung des neuen Statuts bedingten Neuwahl sämtlich wiedergewählt.

Bonn, 8. April. Reichshandelskammer. Die hiesige Handelskammer hatte im Interesse derjenigen Firmen, welche bei der Errichtung der hiesigen Reichshandelskammer sich gemeinschaftlich verpflichtet hatten, die Miete für das Reichshandels-Gebäude auf die Dauer von fünf Jahren aufzubringen, bei dem Reichshandels-Direktorium zu Berlin beantragt, den hiesigen Handelskammer für die letzte Hälfte der Garantiezeit von den Beitragsleistungen für die Miete zu entbinden. Obwohl der Geschäftsgang der hiesigen Reichshandelskammer in den zweiundneunzig Jahren ihres Bestehens sich wider alles Erwarten außerordentlich günstig entwickelt hat und jetzt schon ein ziemlich beträchtlicher Geschäftserfolg erzielt wird, hat das Reichshandels-Direktorium den Antrag der Handelskammer abgelehnt, so daß die Garantiezeit noch zweiundneunzig Jahre lang die Kosten der Miete aufzubringen haben.

Worms, 7. April. In Stelle des vom Bürgermeister von Andernach gewählten Bürgermeisters Dr. Kerckhoff wurde gestern Herr Klein, bisher Bürgermeister in Walsberg, Kreis Heinsberg, ein geborener Bonner, einstimmig zum Bürgermeister von Worms gewählt.

Worms, 7. April. Am 21. v. Mts., am Feste des hl. Benediktus, legte in der hiesigen Klosterkirche der frühere Pfarrer von Gallebach bei Nützen (Kreis Sippstadt), der hochw. Herr Bohmann, die heiligen Ordensgelübde als Benediktiner, unter dem Namen Vater Clemens, ab. Er steht im 55. Lebensjahre und befindet sich im zweiten Jahre im Orden. Gleichzeitig legte ein jüngerer Quornobis die heiligen Gelübde ab.

Worms, 7. April. Der Ausschuss zur Förderung der Bahnkalisierung hatte bei dem Kommunal-Landtag am einen Zuschuß von 5000 M. zu den 12 000 M. betragenden Kosten der Vorarbeiten des Unternehmens nachgesucht. Nachdem von privater Seite 7000 M. aufgebracht sind, würde man bei entgegenkommender Haltung des Kommunal-Landtages in nächster Zeit mit den Vorarbeiten begonnen haben. Leider erklärte der eben tagende Landtag die Bewilligung der geforderten Summe bei der gegenwärtigen Finanzlage für unmöglich. Das Projekt, dessen Gesamtkosten auf etwa 30 Millionen M. veranschlagt werden, ist damit wieder auf unbestimmte Zeit zurückgestellt.

Bonn, 7. April. Der Verein der Düsseldorfer hat für die bei dem 20. April beginnende Sachkund-Ausstellung einen Ehrenpreis gestiftet. Für die Gruppe Kochkunst liegen 25 Urkunden vor und zwar meist aus Böhmen. Eine bessere Beteiligung von auswärts wäre sehr erwünscht. Samstag vormittag 10 Uhr feierliche Eröffnung der Ausstellung. In den Tagen der Ausstellung finden Konzerte statt.

Von großer Bedeutung für Handel und Gewerbe Berlins ist die Polizeiverordnung betr. die Ladenöffnungszeiten, die zur Zeit dem Magistrat zur Zustimmung vorliegt. Darnach soll jeder Inhaber eines offenen Ladengeschäftes, unbeschadet des ihm nach Art. 15 ff. des Handelsgesetzbuches zugebenden Rechts der Firmenveränderung verpflichtet sein, seinen bürgerlichen Namen an seinem Geschäftsfachlokal in einer von der Straße aus deutlich erkennbaren Schrift anzubringen; auch wird verlangt, daß wenn die Geschäftsinhaber ausschließlich weiblich Geschlechts oder Minderjährige sind, dies aus der Aufschrift unabweislich hervorgeht. Das Polizeiverbot entspricht, indem es in dieser Weise vorgeht, den seit langem geltenden und diesfalls verlässlichen Wünschen der Berliner Kaufmännischen, gewerblichen und industriellen Vereine hat am 30. Dezember v. J. dem Polizeipräsidium auf dessen Anforderung ein Gutachten unterbreitet, worin die Notwendigkeit einer Verordnung wie der jetzt vorliegenden betont wurde.

Ueber einen seltsamen Erpressungsversuch berichtet die „Betteld. Vzt.“ Folgendes: Die in Odesia lebende Frau von Tolstoi, Vater und Sohn, erhielten seit Monaten anonyme Briefe, die beträchtliche Summen für die Befreiung der Gefangenen verlangten. Die Frau schenkte diesen Briefen keine Beachtung und ließen die Briefe einfach in den Briefkasten wandern. Der erste Akt des angelegten Nachspies beschränkte sich auf die Besetzung der Briefkasten mit Briefen, welche mit „Graf Tolstoi“ beschriftet waren und eine genaue Kenntnis von den intimsten Privatverhältnissen der Oberster Aristokratie verrieten. Trotzdem die Handhabe der Grafen gut nachgehört war, hat wohl keiner der Briefempfänger

daran gezweifelt, daß er es mit einer Mystifikation zu thun habe, dafür bürgte der Ruf der Tolstois. Allein diese Briefe erreichten doch infolgedessen ihren Zweck, als sie für die Grafen eine Menge von Scherereien, Erklärungen etc. zur Folge hatten. Nachdem dieser Prozeß verhandelt war, rückte der Briefschreiber mit schmerzlicher Weisheit vor. Er stellte dem Grafen eine Art Ultimatum: der Hausverwalter der Tolstois sollte an einem bestimmten Tage und zur bestimmten Stunde mit einem Paket in der Hand, das die verlangte Summe enthielt, durch eine Reihe näher bezeichneter Straßen einen Spaziergang antreten; im geeigneten Moment würde dann der Verfasser des Briefes hervortreten und die Übergabe des Paketes verlangen; gehe der Graf dieses Mal auf die Forderung nicht ein, so drohe seinem Vater und ihm unvermeidliches Verderben. Graf Tolstoi übergab dieses Schreiben der Polizei und der Briefschreiber wurde mit der Aufgabe betraut, den Gauner dingfest zu machen. Diese Aufgabe war infolgedessen keine leichte, als man es offenbar mit einem geriebenen Kerl zu thun hatte, der, um nicht in einen Hinterhalt der Polizei zu geraten, seinen bestimmten Rendezvousplatz angegeben hatte. Dank den energischen Maßnahmen des Herrn Tischbein gelang demnach der Fang. Er hatte seine Polizeimannschaft als Hausknecht ausstaffiert und diese an die Postorten der in den bezeichneten Straßen gelegenen Häuser irgend eine unbedeutende Beschäftigung angewiesen; zwei junge Polizeioffiziere hatte er als Damen verkleidet und ihnen aufgetragen, auf den Trottoirs des in Rede stehenden Stadtviertels zu promenieren; er selbst endlich hatte sich als Straßenkehrer kostümiert, der unablässig die Pferdebesuchenden setzte. Im Augenblick, wo der Gauner, der die Luft vollkühn rein wählte, an den Hausverwalter des Grafen herantrat und ihm das Paket abnahm, gingen sich die zwei promenierenden Damen in seine Arme ein, der Straßenkehrer führte ein Pfeifchen zum Munde und das Bild war sofort umstellt. Der gefangene Gauner wurde als ein entlaufener Polizeibeamter, Titularrat R. erkannt.

Antwerpen, 8. April. Der Kassationsgerichtshof hat die von Frau Joniaux eingeleitete Revision gegen das über sie verhängte Todesurteil verworfen und sie zu den Kosten verurteilt. Die Kosten des Prozesses belaufen sich nach der eben benannten Zusammenstellung auf 67 287 Frs. An die sachverständigen Aerzte und Chemiker wurden 24 000 Frs. bezahlt.

Rom, 8. April. Das „Giornale“ veröffentlicht die Verlobung des Prinzen von Neapel mit der Prinzessin Alexandra Louise von Sachsen-Coburg und Gotha. Prinzessin Alexandra Louise ist die am 1. September 1878 geborene Tochter des Herzogs Alfred von Sachsen-Coburg und Gotha. (Es bleibt abzuwarten, ob sich die schon oft angelegte Nachricht von der Verlobung des italienischen Kronprinzen diesmal bestätigt.)

Mensliche Gerechtigkeit. In San Remo lebte eine blutarme Frau mit acht kleinen Kindern; der Gatte der Frau wurde vor einiger Zeit in „Zwangsdienst“ verurteilt. An einem bitterkalten Tage des verflohenen Winters gingen zwei von ihren Kindern, ein achtjähriger Knabe und ein neunjähriges Mädchen, in den Jagdwald und sammelten Holz im Werte von 25 Pfg. Sie wurden dabei ertappt und zur Anzeige gebracht, und dieser Tage fand vor dem Stadtrichter der Prozeß gegen die beiden unglücklichen Kinder statt. Die kleinen „Verbrecher“ erhielten je einen Monat Gefängnis. Das geschieht in Italien, wo Ritter und Senatoren, welche Millionen raubten, kostenlos freigesprochen werden!

Eine Niederlage Mascagnis. Nach dem Achtungserfolg „Raffinés“ in der Mailänder Schlacht hat der überlebige, durch den Niedererfolg der Cavalleria verdünnte Meister jetzt eine derbe Niederlage seiner allernachsten Schöpfer zu verzeichnen. Dem „Frl. Egl.“ wird darüber telegraphisch berichtet: In Mailand ist gestern die neue Oper Mascagnis „Silvano“ vollständig durchgefallen. Das „Giornale“ meint, daß wenn nicht Mascagnis, sondern ein anderer Komponist diese Oper geschrieben hätte, wäre er nach London ausgewandert. Die Musik in Silvano sei überaus Arbeit, Stoff und Text geradezu abern, die Instrumentation ärmlich, nur höchst selten tauche eine kurze, gefällige Melodie auf. Die übrigen Mängel seien ähnlich.

Privatdepeschen des Düsseld. Volksblattes. Antwerpen, Dienstag, 9. April. Gestern nachmittag machte der Gefängnisdirektor der Frau Joniaux die Ablehnung ihrer Revision bekannt. Die Geiangene fiel in Ohnmacht und rief aus: „Nun ist alles verloren; ich sehe mein einziges Vertrauen noch auf Gott!“ — Die Geiangene wird am Samstag nach Brügge in das Frauengefängnis überführt.

Charleroi, Dienstag, 9. April. Die Glasarbeiter nehmen die Arbeit langsam wieder auf. Seit gestern arbeiten wieder zwei bedeutende Werke mit fast vollständiger Arbeiterschaft. Die Vergarbeiter erhalten sich auch ruhig und glauben man, daß der Streik in einigen Tagen beendet sein wird.

Rom, Dienstag, 9. April. Ueber den Inhalt des Papstbriefes, das der Papst an die weltliche Kirche richtete, wird mitgeteilt, daß der XIII. in demselben dem lebhaften Wunsch der Vereinigung der beiden Kirchen Ausdruck geben wird. Der Papst wird die Beziehungen zwischen England und dem päpstlichen Stuhle hervorheben und die

Wohltaten nachweisen, welche die Päpste durch ihre Intervention England erwiesen haben. Um die Anhänger der anglikanischen Kirche zu schonen, wird der Papst die Trennung zwischen beiden Kirchen allein den schweren Zeiten zuschreiben.

In einer Unterredung, welche der Papst mit dem katholischen Führer Garinelli aus Reims hatte, erklärte der Papst, er werde nie trotz aller Interventionen die Christlich-DEMOKRATEN beurteilen, vielmehr dieselben zum Weiterstreben aufmuntern.

Petersburg, Dienstag, 9. April. Der Minister des Innern Duranow ist zurückgetreten, um die Leitung aller persönlichen Angelegenheiten der Kaiserin-Witwe zu übernehmen. Als sein Nachfolger im Ministerium nennt man Schumalow und Murawiew.

Budapest, Dienstag, 9. April. Der Attentäter auf das Genko-Denkmal ist noch immer nicht verhaftet. Die Untersuchung dieser Angelegenheit beginnt sich zu einer Affaire zu entwickeln.

Sirgentalener. In der St. Marien-Hospitalstraße. Am 11. Gründonnerstag ist h. Messe um 7 1/2 Uhr nachmittags 5 Uhr sacramentale Andacht; am h. Charfreitag morgens 7 1/2 Uhr Bestunde, nachmittags 5 Uhr Kreuzwegandacht; am Charfreitag morgens 7 1/2 Uhr Bestunde.

Rein, 9. April. (Telegr.) Weizen, neuer steiner, Winter 14,10, Weizen neuer engl. Winter 13,10, 2. Dual 12,30 Roggen, 1. Dual 11,00, 2. Dual 10,00. Buchweizen per 100 No. 1. Dual 14,00, 2. Dual 13,00. Hafer, 1. Dual 11,00, 2. Dual 10,00. Raps, 1. Dual 19,75, 2. Dual 18,75. Avel (Rübsen) 00,00, Kartoffeln 7,00 M. per 100 No. Heu 26,—, Roggenstroh 14,00, Weizenstroh 00,00 per 500 No. Heu per 100 No. 46,50, Heu per 100 No. 48,00, Weizen, 1000 No. 78,00, Heu per 50 No. 4,20

Dinaken, 8. April. Amtlicher Marktbericht. Der Zutrieb zum diesmaligen Markte betrug circa 800 Stück Großvieh, meist tragende Kühe und Milcher. Der Bestand wurde bei lebhaftem Handel und bei mittelhohen Preisen verkauft. Der Schweinemarkt war gut besetzt, der Handel schleppt. Es wurden folgende Preise gezahlt: Für fette Schweine 42-45 Mark pro Centner Schlachtkörper, für Ferkel 1,20 und 1,50 Mark und für Saukgewinne 2,00-2,50 Mark pro Alterswoche. Nächster Markt: Dienstag, 23. April.

Köln, 8. April. Weizen ohne Sack die 100 Rho vorrätig hiesiger M. 13,00-13,50 B., fremder 13,00-15,00 B. Roggen ohne Sack die 100 Rho vorrätig hiesiger M. 11,00-11,50 B., fremder 12,50-13,50 B. Hafer ohne Sack die 100 Rho hiesiger M. 11,50-12,25 B., fremder 13,00-14,00 B. Landmarkt: Keine Zufuhr.

Düsseldorf, 9. April. Rheint. 4,10 - 0,14. Weizen SO Fern. + 5. Barom. 28

Manth, 8. April 4,25 - 0,09 Coblenz, 8. April 3,90 - 0,19 Mainz, 8. April 4,48 - 0,17 Trier, 8. April 4,46 - 0,00 Bingen, 8. April 2,90 - 0,12 Köln, 8. April 4,28 - 0,22 Gumb, 8. April 3,44 - 0,20 Mühlent, 8. April 4,5 - 0,30

Lebensversicherungsbank für Deutschland in Gotha. Der Verwaltungsrath hat beschlossen, auf 84 900 Personen mit 677 400 000 M. Neu beantragt wurden in den ersten 3 Monaten d. J. 1478 Versicherungen über 11 295 500 M. und zum Abschluß gelangten 1252 Versicherungen über 9 510 000 M. Die Zahl der angemeldeten Sterbefälle betrug dagegen 378 mit 2 289 800 M. Versicherungssumme. Die seit dem Bestehen der Anstalt ausbezahlten Versicherungssummen betragen sich auf zusammen 271 200 000 Mark. Der Bankfonds beträgt jetzt etwa 204 000 000 Mark. Die Ueberfälle werden voll und unverzinst an die Versicherten als Dividende zurückgewährt. In diesem Jahre bezieht sich der als Dividende zurückgewährbare Betrag auf 7 122 241 M., und zwar werden nach dem alten System mit Dividendenabzweigung auf die letzten fünf Jahre: 37 pCt. der Jahresprämie und nach dem gemischten System: 27 1/2 pCt. der Jahresprämie sowie 2 1/2 pCt. der Prämienreserve gewährt. In Prozent der Jahresprämie abgedrückt, berechnet sich hierauf die Gesamtdividende nach dem gemischten System für die ältesten dividendenberechtigten Versicherungen bis auf 118 pCt., so daß also die betreffenden Versicherten nicht nur volle Beitragsfreiheit genießen, sondern sogar eine beträchtliche bare Herauszahlung erhalten.

Die Versicherungen Wehrpflichtiger bleiben ohne Zuschlagprämien auch im Kriegsfalle in Kraft.

Fände, wie bei den meisten anderen Anstalten, die oben erwähnte Nachgewährung nicht statt, so betrage der beständige Satz anfangs 37 pCt. mindestens 44 pCt.

Seidenstoffe

Die Briefe aus der Fabrik von Eiten & Kousson, Orefeld, in jedem Maß zu beziehen. Schöne, farbige und weiße Seidenstoffe, Sammete, Blüße und Bellets. Man verlange Muster mit Angabe des Gewünschten. 477

Todes-Anzeige.
Gestärkt durch den andächtigen Empfang der hl. Sterbesakramente, verschied gestern nach langem Krankenlager im Alter von 66 Jahren unser guter Präsident,
Herr
Franz Helten.
Seit seinem 18. Lebensjahre war der Verstorbene ununterbrochen, also 47 Jahre lang, ein treues und eifriges Mitglied des Kirchen-Gesang-Vereins Cäcilia, dessen Präsident er auch seit langen Jahren war. Durch die umsichtige und liebevolle Leitung des Vereins hatte er sich die Achtung und das Vertrauen der Vereinsmitglieder in einem Masse erworben, das ihm ein ehrenvolles Andenken gesichert bleibt. Möge er nun das Hosanna, das er so oft hier auf Erden gesungen, im Chöre der Engel mitsingen.
Kaiserswerth, den 8. April 1895.
Der Vorstand
des Kirchen-Gesang-Vereins Cäcilia.

Todes-Anzeige.
Heute morgen 9 1/2 Uhr starb infolge einer Herzlähmung, versehen mit den hl. Sakramenten, unser lieber Bruder, Onkel und Grossonkel,
der Rentner
Herr
Wilhelm Grösgen,
im Alter von 69 Jahren.
Um stille Teilnahme bitten
Die trauernden Hinterbliebenen.
Ratingen und Kalk, den 8. April 1895.
Die Beerdigung nebst Exequien finden statt
Mittwoch, den 10. April, morgens 9 Uhr, in
Ratingen.
Eivilstand der Stadt Düsseldorf.
Geborene.
Den 4. April. Maria Henr., f. d. Polizei-Sergeanten Karl Lorke, Bachstr. Herr. Anna, f. d. Fabrikarb. Wilh. Hiller, Fingelstr. Den 2. Tereze, f. d. Küfers Wilh. Gether, Palmstr. Den 4. Franz Joh., f. d. Bildhauers Joh. Arf, Alsterstr. Den 5. Maria Anna, f. d. Fabrikarb. Anton Kuhl, Corneliustr. Den 3. Ludw. Math., f. d. Schloßers Math. Kapp, Parfstr. Den 4. Peter Joh., f. d. Tagel. Joh. Bojonte, Brückenstr. Den 31. März. Christina Wilhelm, f. d. Wärters Wilh. Schlüter, Rindstr. Den 5. April. Joh., f. d. Fabrikarb. Joh. Krieger, Vandenstr. Den 5. März. Maria Josephine, f. d. Tagel. Joh. Heynen, Hunsrückstr. Den 4. April. Antonie Petronella, f. d. Fabrikarb. Martin Zeuten, Mänkerstr. Den 6. Maria Joseph, f. d. Fabrikarb. Joh. Hammer, Alsterstr.
Eheverstorben.
Fabrikarb. Herr. Souricolon u. Johanna Meuser, f. d. Ingenieur Ernst Essers u. Maria Simonis, e. Gladbach, l. h. Anstr. Aug. Schloßmacher u. Maria Hötterhoff, b. h. Telegraphen-Assistent Mich. Meßger u. Hel. Ferrier, b. h. Buchh. Paul Hermann u. Antonie Leonhardt, b. h. Ingenieur Otto Balk u. Ilse Just, e. Ratingen, l. Karlsruher. Hilfszuchtmeister Frdr. Glan u. Emma Augusta Schlichtholz, e. Jägerhof, l. Bromberg. Hausdiener Karl Brand u. Wilhelmina Sander, b. Salzbaum.

Danksagung.
Für die vielen Beweise der Liebe und Teilnahme bei dem Tode und der Beerdigung meiner lieben Gattin, unserer guten Mutter sagen wir unseren
herzlichsten Dank.
Familie Baum in Flehe.
Wechsel-Formulare sind vorrätig und zu haben in der Expedition dieses Blattes.
Postfachstr. 14.

Plakate
aller Art, vorrätig in der Expedition dieses Blattes.

Dünger-Verkauf.
Sonabend, den 13. d. M., vormittags 8 Uhr, wird auf dem nördlichen u. südlichen Stallhof der Rheinländer Kaserne eine mit Gips durchsetzte Partie Pferde-Dünger öffentlich meistbietend gegen Barzahlung verkauft werden.
Düsseldorf, den 8. April 1895.
Kgl. 2. Weh. Inf.-Reg. Nr. 111.

Ch. Kriebel,
10 Gewaterstraße 10,
Atelier für künstliche Zähne und Zahnoperationen.

Für die Herren Notare
halten wir
Feuer- u. Versicherungs-Anschlüsse, resp. Brandversicherer auf Lager.
Altien-Gesellschaft
„Düsseldorfer Volksblatt“
Postfachstr. 14

Wein-Handlung
Ang. Ferd. Ising,
51 Hohestr. 51,
empfiehlt:
echt. Medic. Tokayer, Special in Süddeutschen, Griech. Krankweine, Bordeaux-Weine, Rhein- u. Moselwein, deutschen u. französischen Champagner u. Cognac, Seltener Punsch, Bowlenwein inkl. Fl. 60 Pfg. Rotwein 65 Pfg. und höher, Bordeaux M. 1.20-2.50, Süddeutsche M. 1.30-2, Heidebeer-Sekt M. 1.50, Johannisbeer-Sekt M. 1.60.
Direktor Bezug.

Schluss des Ausverkaufs mit 10 Prozent Rabatt

Samstag, den 13. April 1895.

Düsseldorf.

G. Hettlage,

Klosterstr. 47.

Herren- und Knaben-Garderoben.

Grünstraße 5. Damen lassen ihre Strohhüte nach den neuesten Pariser Modellen facitieren in Duchateau's Hutfabrik, jetzt Grünstraße 5.

F.A. Körtling,
15 Karlsplatz, Karlsplatz 15,
empfiehlt seine anerkannt soliden Schuhwaren für Kommunikanten u. Konfirmanden. Die grösste Auswahl am Platze zu den billigsten Preisen.

Hunsrückstr. 5
im Vorderhaus 3. Stock resp. 4 Zimmer, Hinterhaus 2 Zimmer, Parterre eine Werkstatt zu vermieten.

Möbliertes Zimmer
zu vermieten. Vajonsstr. 35. 628
Suche sofort ein stilles braves Mädchen. Näheres Stiftsplatz 7. 631

Hanshälterin,
kath., gefest. Alters, in allen Zweigen des Haushalts erfahren, sucht wegen Sterbefalls bei einem älteren Herrn Stelle, am liebsten auf dem Lande. Zu erfragen Düsseldorf - Dorenberg, Münsterstraße 113. 530

Gesunde Amme
vom Lande sucht Stelle. Näheres in der Expedition des Bl. 627

Ein junger Mann sucht Stelle als Lagerarbeiter oder sonstigen Verkehrsposten. Beste Zeugnisse und Empfehlungen stehen zu Diensten. Näh. i. d. Exp. d. Bl. 564

Lehrling
mit besten Schulkenntnissen unter sehr günstigen Bedingungen für ein hiesiges größeres Comptoir gesucht. Gründliche Ausbildung gewährleistet. Selbstgeschriebene detaillirte Offerten unter P. K. 109 befragt die Expedition. 585

Ein kräftiger Knabe in eine Schweine Metzgerei als Lehrling gesucht. Herzogsstr. 11. 602

Auf ein Gut bei Düsseldorf wird auf 1. Mai ein tüchtiger **Arbeitsknecht** gesucht. Näh. in der Exped. 618

Ein Gärtner, 621
kath., 32 Jahre alt, firm in Kunst und Luxus, sowie in allen Zweigen der Gärtnerkunst bewandert, mit la. Zeugnissen u. Empfehlungen, sucht bei einer Herrschaft, Villa oder Gut, dauernde Stellung, wo auch Vereinerung gestattet ist. Gest. Off. an Hüb. Schott's Gärtner, Mecken- dorf, Breilstr. 7, Weisfalten, erbeten.

Auachte, tief u. fremde Schweizer, Milchschneid, Gartenk. fuchen Stelle. Becker's Bureau, Neustr. 44.

Eintragungen in das Handelsregister. Eheverträge: Jakob Hüdel, Metzger, hier und Maria Theresia Landender, Näher- rin zu Kelzenberg, vollständige Gültigkeit.

Sein Liebes wohnt Gottlob auch in unserer Mitte fort. Fromm steht man die Gläubigen wachen, bürdend nach des Hei- land Wort. Doch kein Kircklein hier empfängt sie, schmucklos ist ein kleiner Baum. Wie auch Alles nicht sich drängt, fast er nur ein Zehntel faim. Darum sehen wir und bitten: Jeder, so gering er sei, Trage doch zu Gottes Lobe, zu dem Bau der Kirche bei.

Gütige Gaben sende man an die Expedition dieses Blattes oder an Karf, kath. Pfarrer in Coepent 687 bei Berlin.

Ungarische Eier!
Erhielt heute eine Partie frische ungarische Eier

in bester Qualität, welche ich zum Osterfest in ganzen und halben Risten, sowie auch pro 100 und 25 Stück, sogenannte Viertel, zu billigen Preisen abgebe.
M. Conen,
Burgplatz 12.

Extra **Rasir-Feife, Rasir-Creme, Rasir-Pulver, hart schaum- hebend, machend das Barthaar weich u. greifen die Schärfe des Messers nicht an, Rasir-Messer, Rasir-Rinse, Rasir-Spiegel empfiehlt**

Christ. Bertram, gegr. 1848,
Hofl., Volkerstr. 5 u. Schadowstr. 37.

Große Betten 12 M.
(Oberbett, Unterbett, zwei Kissen mit gereinigtem neuem Federn bei Gustav Ludwig, Berlin S., Ring- straße 46. Preisliste kostenlos. Bitte Anfertigungsschreiben.)

Das Neueste in **Buckskin-, Kammgarn-, Cheviot-Hosen**
empfiehlt in grösster Auswahl zu ausserordentlich billigen Preisen festen Preisen
G. Hettlage,
47 Klosterstr. 47.
Bis zum Umzug 10% Rabatt. 24

Veralteten **Lungen- und Kehlkopfkranken** heilt brichl. unter christl. Garantie billigst. 25jähr. Praxi. Ap F. Jekel, Breslau, Neudorfstr. 3.

Ein gutes **Ackerpferd** in, weil für mich zu leicht, billig zu verkaufen. Näheres in der Expedition dieses Blattes. 634

Unterprimaner 639
erteilt Nachhilfe in den Gymna- sialfächern. Offerten erbeten in der Exp. d. Bl. unter U. R. 110.

Zu vermieten schöne **erste Etage** in gutem Hause, 5 Räume, 2 Man- sarden, Garten, Bleiche, alle Be- quemlichkeiten
Wielandstraße 23.

Schöne abgeschlossene **1. Etage,** bestehend aus 5 Räumen nebst Man- sarden, Waschküche und Bleiche zu verm. Näh. d. Tonhalle, Dfstr. 28.

Erste oder zweite Etage zu vermieten. Dorenbergstr. 87. 575

Neu-Eröffnung!
Ausstattungs-Magazin
von **Ludwig Blumenreich,**
I., II., III. Et., 2 Wagnerstr. 2, I., II., III. Et.,
Eckhaus der Schadow- u. Wagnerstr.
Kreditbewilligung für Jedermann.
Jeder Einkauf bleibt strengstes Geschäft sgeheimnis.
Waren aller Art!

MAGGI'S

Suppenwürze ist frisch einge- troffen bei **E. Benninghoven,** Gerresheim.
Bestens empfohlen werden Maggi's **praktische Giekbüchchen** zum Parfümieren und bequemen Gebrauch der Suppenwürze. 617

27000 Mark zur ersten Stelle anzuleihen. Off. unter W. L. 111 zu richten an die Expedition dieses Blattes. 617

Heinrich Ganser,
5 Hunsrückstrasse 5,
(zwischen Communications-, Volker- und Andreasstraße)
Ältestes Wachswarengeschäft Düsseldorf,
gegründet 1827,
empfiehlt sein reichhaltiges Lager in Wachs- und Stearinkerzen, Toilettekerzen und Parfümkerzen zu Fabrikpreisen unter Aufsicherung prompter und reeller Bedienung. 625

Kath. Unterrichts- u. Erziehungsanstalt zu Kemperhof bei Coblenz. 639
Die Anstalt hat den Lehrplan der lateinischen Realschule. Das Reifezeugnis berechtigt zum einjährig-freiwilligen Militärdienst. Das neue Schuljahr beginnt am 24. April. Weiteren Aufschluss gibt der Prospektus. Die Direction.

Gewerbeschule mit Pensionat
Gegründet 1878. **Marie Mager,** Düsseldorf, Dfstr. 122.
Unterricht in Kleidermachen (Zuschneiden, System Ditsch), Wäschezuschnitten und Nähen, allen Handarbeiten, einfacher u. dop- pelter Buchführung, Bügeln. Ausbildungs-Kursus zum Handarbeits- lehrerinnen-Examen. Prospekte und Näheres durch die Vorleberin.

F. M. Grotenhermen Wwe.,
22 Grabenstr. Grabenstr. 22.
Grosses Lager in soliden **Schuhwaren** zu einem billigen Preise.
Kommunion- und Konfirmations-Stiefel und Schuhe in großer Auswahl sehr billig. 423

Geschw. Justen, 116
10 Bolkerstrasse 10.
Zur Kommunion und Konfirmation. Größtes und ältestes Geschäft in **Brant- und Kommunionkränzen** von 25 Pfg. bis 10 M., **Schleier** von 60 Pfg. bis 10 M., **gestickte Taschentücher, fertige weiße Kleider** von 3 M. bis 25 M., **Festourocke, Hosen, Hemden und Korsetten, Glace- und seidene Handschuhe, seidene Bänder und Schärpen, Spitzen, Fesseln, Herren- und Knaben-Faltenhemden** von 1,70 bis 6 M., **Sosenträger und Kravatten, weiße Tragkleidchen und Erstlingsfächer, Gardinen** und **Vorhänge, gestickte Schuhe, Kissen und Socken** empfehlen in größter Auswahl und zu den billigsten Preisen **Volkerstr. 10. Geschw. Justen, 10.**

Für Kommunikanten empfehle **Cheviot-Anzüge** M. 15, 18, 20, 25-36.
Kammgarn-Anzüge M. 10, 12, 15, 18-30.
Chevron-Anzüge M. 18, 20, 25-40. 970
G. Hettlage, Klosterstr. 47
Bis zum Umzug 10% Rabatt.

Billig. Grosser Pflanzen-Verkauf. Billig.
Für Gärtner, Restaurateure und Pflanzenliebhaber.
Gelegenheitskauf.
500 Stück Vorbeerbäume, Kronen und Pyramiden, 100 Stück kleine und große Dracaenen, sowie eine große Anzahl Aurancarias, stehen sehr billig zum Verkauf.
Bitter Allee 93,
an der Pferdebahn neben der Flora. 486

Düsseldorfer Stadt-Theater.
Direction: Eugen Staegeman.
Dienstag, den 9. April:
Benefiz für Josephine Reiml.
Cavalleria rusticana.
(Sicilianische Bauernehe).
Oper in 1 Aufzug von G. Verga.
Musik von P. Mascagni.
Reg. D. Fiedler. Dir. J. Göltrich.
Sänfel und Gretel.
Märchenoper in 3 Aufzügen von Adelheid Wette.
Musik von Engelbert Humperdinck.
Dirigent J. Göltrich.
U. 7 1/2 U. Opern-Presse. E. 10 U.
Mittwoch, den 10. April:
Lucia von Lammermoor.
Oper in 3 Aufz. v. E. Cammarano.
Musik von Gaetano Donizetti.

Ich bin zurückgekehrt.
Dr. Max Krieg,
prakt. Arzt, 628
Corneliusstr. 21.

Für die Fasttage empfehle:
Stockfische u. Tittlinge gewässert u. trocken.
Laberdan, 50 Pfg.
Heringe, Ia. Dgd. 40 u. 50 Pfg.
Sardellen, Pfd. 1 M.
Büdinge, süße Monidenammer, nur große ausge-
Schellfische, süße Fischje.
Ia. Schweizerkäse, echt Emmentha-
ler, Pfd. 1 M.
Ia. Holländ. Käse, echt Goudaer,
Pfd. 85 Pfg.

Ab. Engstfeld,
Bilf, Lorettstr. 58, a. d. neuen Straße.

Pflanzsaison
empfehle garantiert echte **Neuwöchens Früh-
kartoffeln, prima dicke
Pflanzbohnen, (jogen.
Hängeschoten) und gute
frosthreie Speise- und
Pflanzwibeln**
zu M. 2,50 pro Sad.

M. Conen,
Burgplatz 12.
Empfehle billig: 161
**Ia. Saathafer, Ia. Saatgerste,
Saathühweizen, Saatwiden,
Baumwollsaatmehl,**
Leinmehl, grobe Weizenkleie,
Thomaschlackenmehl und
Guano
Albert Schüler,
114 Thalstraße, Thalstraße 114,
Telephon 374.

Fernsprecher 699. 433
Pflanzkartoffeln,
als echte frühe Neuwöchens (Go-
hanniskartoffeln), schöne frühe Ma-
jeunmühle, zweite Sorte Mölle, (Blau-
blühend), prima rote Rauhshalen
(Vogelburger), feine Magnum bo-
num u. j. w. zu den billigsten
Preisen empfiehlt

Soj. Kreiter,
15 Düsselbergerstraße 15,
Klein-Verkauf im Hause, Hof links.
Für die St. Ludwigs-(Wind-
horst) Kirche in Berlin augen
bei uns ein:
M. 137,40
Von Ung. . . M. 1,50 u. 1,50
Stimme: M. 135,90
Um weitere Gaben bittet
Die Expedition
des Düsselbacher Volksblattes.

**Regelmäßige
Dampfer-Fahrten.**
Fahrplan vom 6. April 1895
bis auf weiteres.

Nouss-Hoerd-Düsseldorf.
Abreiß 6-10-12 1/2 24 40 60
Herbst 6-10-12 1/2 24 40 60
Düsseldorf 6-10-12 1/2 24 40 60
An Sonn- u. Feiertagen erste Tour
ab Neuz eine Stunde später.
Düsseldorf-Hoerd-Nouss.
Ab Düsseldorf 11 1/2 1 3/4 3 3/4 5 3/4 7 3/4
Herbst 8 1/2 11 1/2 1 3/4 4 1/2 5 1/2 7 1/2
Neuz 9 1/2 12 2-4 3 1/2 5 1/2 8 1/2
Cretschmar & Cie.,
Dampfschiffahrts-Ges. m. b. H.